

Dienstag, 22. März

1887. — 40. Jahrgang.

Abonnement: für Berlin vierteljährlich 6 M 75 P, für das deutsche Reich und ganz Oesterreich 9 M incl. der Postbeförderungsgebühren. Bestellungen nehmen an die Expedition, W. (8), Mohrenstraße 59, und sämtliche Postämter.

National-Zeitung.

Inserate. — Die Betheile: Morgen-Ausgabe 4-gespalten 40 A. Colunus resp. deren Theile 300 M u. f. w. Abend-Ausgabe 3-gespalten 60 A. — Reklame 3-gespalten 1 M 50 A. — Colunus 450 M u. f. w.

Der neunzigste Geburtstag des Kaisers.

(Originalbericht der „National-Zeitung“.)

Von Wundern darf man sprechen, ohne sich der Gefahr aussetzen, trivial zu werden. Und ein Wunder war der Umflog des Welters bis zur Stunde, da wir in die Presse gehen, ein warmer, herrlicher Frühlingstag, wie ihn noch gestern bei dem rauhen Nord-Wind zu hoffen getraut hätte. Der Kaiser darf in der That sagen, daß er auch heute noch von den Göttern bevorzugt wird. Und so legte denn die Stadt ihr schönstes Festkleid an. Von den Dächern und aus den Fenstern wehte es überall, dort wo naturgemäß die starke Wirkung der angewendeten Mähe reichere Anerkennung der Schaulustigen verleiht, mehr als an anderen Stellen. Jedermann hatte sich bereit, seiner vollen Theilnahme an dem Jubeltage sichtbaren Ausdruck zu geben. Von allen Dächern flatterten die Fahnen im Winde und weithin sichtbar brante der Rathhausthurm im Schmucke seiner bis an die obere Plattform gehenden Fahnen. Ueberall zeigte sich bunter Farbenglanz, vielfach zogen sich Fahnen über die Facaden der Häuser und Kaiserbilder, Wippen und bunteste Draperien leuchteten an vielen Stellen die Blicke auf sich. In den Hauptstraßen, in denen sich die großen Verkaufsstätten aneinander reihten, waren die Schaufenster vielfach der Bedeutung des Tages entsprechend künstlerisch geschmückt. Hier prangte die Wüste des Kaisers in einem Hain von Blüthenzweigen über einem Blumenkranz, welches das Kaiserkreuz trägt, dort zeigt sich der Genius des Friedens mit der Kaiserkrone und dem goldenen Lorbeerkranz, wieder an anderen Stellen sind Kronblumen zur aufgebenden Dekoration der Schaufenster verwendet. Prachtvolle Pflanzengruppen schmückten zahlreiche Schaufenster, überall in den Ecken der Buch- und Kunsthandeln, der Kunstgewerbeshandeln, der Gärtner trifft man auf wundervolle patriotische Arrangements, deren Kunstwerk eine mehr als eintägige Bedeutung hat. In besonderer Weise tritt dieser künstlerische Sinn namentlich in den beiden elegantesten Straßen Berlins, der Leipzigerstraße und der traditionellen Friesstraße, „Unter den Linden“ auf. In der ersten tragen die offiziellen Gebäude, die Ministerien, die Parlamente, die Kabinette und das Reichsgesamtsamt den Blicken einfachen und würdevollen Schmuck, besondere Anstrengungen hat das Verkaufsfeld der königlichen Porzellanmanufaktur an der Ecke des Leipziger Platzes gemacht. Am Abend, während der Illumination, werden diese Dekorationen noch wirksamer hervortreten, dann wird es Zeit sein, sich mit ihnen zu beschäftigen. Ganz hervorragend hat sich die Kunstakademie in den Dienst des Tages gestellt, sie, die als nächste Nachbarin des Kaisers und als Hüterin der Kunstbestrebungen des Staates in der That am ehesten dazu berufen war.

Die Aufschwümmung der Kunst-Akademie.

Die künstlerische Gesamtschau ist bereits mitgeteilt und kurz wiederholt die folgende: Der Genius des Friedens streckt seine starke, mit der Reichskrone besetzte Hand schützend über den Altar des Vaterlandes aus, der die Kunst schmückt und bekrönt, während die Wissenschaft den Armen — Kaiser Wilhelm des Siegreichen und Gerechten in monumentalen Schriftzügen eingetragt. Das menschliche Leben in seinem glücklichen Verlaufe mit ansehnlichen und symbolischen Anklängen an den Lebensgang. Sr. Majestät des Kaisers kommt in dem großen Feste zur Darstellung, welcher sich über den ganzen Mittelbau erstreckt. — Der Inhalt des Fests ist nachfolgender: Die königliche Mutter leitet das von Genien besetzte Kind in der ersten Kindheit; die Männer der Wissenschaft belehren den Knaben, der im vorgerückten Alter in den Waffen geübt wird. Der Jüngling findet die Jungfrau seines Herzens und gründet den eigenen Heerd. Zum Schluß desselben zieht der gereifte Mann als König in den Krieg, von der glänzenden Wiedergeburt, während der älteste Sohn in Waffen bereit ist, zu folgen. Als Sieger in Begleitung seiner Valubine heimkehrend empfängt der König die deutsche Kaiserkrone, und Wissenschaft und Kunst huldigen ihm. Diese können nur im Schutze harter Mächte friedlich gedeihen, daher an den Ecken des Mittelbaues trögen und in selbstbewusster Kraft ebenfalls in idealistischer Auffassung die Wehrkraft des deutschen Volkes, dargestellt durch energische Kriegergestalten, welche die Wacht nach Osten und Westen gerichtet halten. Nur durch stiftliche und moralische Kräfte sind dauernd die Schwächen und Schwächen des Menschensein's zu beugen, und wie feiern in der gewählten Person des Kaisers die Verkörperung dieser hohen Mächte. Daher bekrönen das Ganze dekorativ auf Bannern dargestellt die Symbole des heiligen Georg und des heiligen Michael. Alle Künstler und großen Männer der Geschichte haben das gegenwärtige Geistesbild zu beenden, welches die bagewiesene Ruhm und Ehre des deutschen Volkes erlebt. Daher sollen sie im Bild geladen sein und prägen auf goldenen Ehrenschilde auf der Innenseite des Hauses in einfacher Darstellung. Monumentale Inschriften biblischen Ursprungs sollen dem Danke des Volkes für den Tag der Freude Ausdruck geben. Was die Künstler und Mitarbeiter anbelangt, so ist die künstlerische Gesamtschau und die Leistung der Ausführung vom Professor Johannes Oken, Mitglied und Senator der königl. Akademie der Künste. Die Mittelgruppe mit dem Genius des Friedens von Professor Gervais, jüngstem Mitglied der Akademie, welcher zu Gunsten einer einheitlichen Gesamtwirkung auf eine freiere phantastische Auffassung Verzicht geleistet hat und sich in antiken der Auffassung bewahrt. Professor Gesellschaft, Senator und Mitglied der Akademie der Künste, hat in der kurzen Zeit von vierzehn Tagen unter freundlicher Hülfsleistung der Hohen Herren Wächter und Gischard den 18 Meter langen Fries vollendet und auch hier ist in absichtlicher Unterordnung unter die Ziele der Totalwirkung ein anspruchsvolles Relief gewählt, in eine Formgebung, welche sich dem Wasserfeld nähert. Die Bronzefiguren der Wehrkraft entstammen den Meilern der Professoren Calandrelli und Hertel, beide Mitglieder der königlichen Akademie. Zugenügende Krieger in idealer Ausprägung mit Anklängen an die moderne Bewaffnung in Helm und Kürass, stehen in der Haltung und Auffassung der Kriegsbereitschaft zum Schutz der höchsten Güter des Vaterlandes. Der vielseitige Künstler, Professor Otto Lessing, Mitglied der Akademie, der eigentliche Bildbauer, ebenso den Fries führt, lieft in einfacher dekorativer Bauform die beiden mächtigen Banner mit den Gesichtern des heiligen Michael und Georg. Alle genannten arbeiten sind freie Gaben der Meister, welche sie als Huldigungen dem hohen Feste darbringen und von dem Wunsche befeuert, die Kunstgenossenschaft Berlin an solchem Tage würdig zu repräsentieren.

Auch das Universitätsgebäude ist großartig geschmückt. Hier hat namentlich das Hauptportal eine imposante Dekoration erhalten, außerdem zeigen sich Giebeln mit Kränzen und Rosetten. Die oberen Fensterreihen entfallen. Viele Häuser unter den Linden waren in hervorragender Weise mit Teppichen, Belarien, Bildern und Büsten des Kaisers geschmückt. Das kaiserliche Palais hatte außer seinem Faggenhain auch die ganze Front und den Säulengang mit grünen Baumgewinden geschmückt. — Aber nicht nur in den Hauptstraßen, sondern auch in den Nebenstraßen traf man vielfach auf höchst kunstvolle Aufschwümmungen der Häuser, so daß das Festgewand sich über die ganze Stadt erstreckte. Den Mittelpunkt bildete das Rathaus, dessen dicht mit Fahnen besetzter Thurm weithin als Wahrzeichen der Freude sichtbar war. Sammelnde Wagen der Omnibus- und Pferdebahn-Gesellschaft hatten sich der Bedeutung des Tages entsprechend geparkt — nicht nur mit Fahnen, sondern auch mit Baumgewinden. Zu diesen Rahmen hinein fügte sich in seinem Festgewand auch die

hauptstädtische Bevölkerung, die vom frühen Morgen an die Straßen füllte, von der Peripherie her nach dem Palais des Kaisers drängend. Raum Gier, der nicht eine Kronblume trug, reisenden Absatz fand die aus dünnem Zeug gefertigte Kaiserkrone. Es war die beste Gesellschaft, die sich zwischen 11 und 2 Uhr unter den Linden bewegte, gab, selbstverständlich unterstützt mit den charakteristischen Berliner Figuren, die bei keinem öffentlichen Anlaß fehlen, aber harmlos genug bleiben, wenn man nicht allzuviel Notiz von ihnen nimmt. In dem kalten Geiste der Bäume hingen die Rangen wie reife Früchte, die jeden Augenblick fallen können.

Auch das Centrum der Stadt, das Alt-Berlin, hatte festliche gemacht. Man sah oft prächtige, originale Dekorationen, man bemerkte aber auch viel komische Aufschwümmungen. Ueber die Straßen zogen sich lange Girlanden aus Tanneureis, in der Mitte die Zahl 90 oder das W trugend; die Häuser selbst waren mit Teppichen und Decken bekleidet. Eine schwere Stoffgaritur war malerisch gruppiert auf der Front des israelischen Warenhauses in der Spandauerstraße. In der Friesstraße bemerkten wir ein Haus, aus dessen Fenstern die Stuben-Teppiche und Käufer herunter flatterten, der indische, frische Luftzug enthielt die Mädeln und zeigte, wo diese „Schmücker“ sonst ihren Platz hatten. Selbst der Mühlendamm wollte sich nicht spotten lassen, über dem einen Lammehäuten wehte eine mächtige Klappe; ein Galanteriewaarengeschäft hatte seine Fenster mit Papiergirlanden geschmückt, die in ihrer verblühten Farbe eigentümlich kontrastierten zu dem feinen Blätterfarn der anderen Gebäude. In einem Hamburger Laden lagten aus den abgetragenen Kleidern und den neugeputzten Uniformen kleine Fäden hervor, in verschiedene Knopflöcher der Kleidungsstücke waren Kornblumen gesteckt. Ein Kartoffelfeller in der sonst schmucklosen kleinen Giergasse paradierte mit einer Kaiserkrone, umgeben von Kartoffeln und Pfefferkörnern. In der Königsstraße war in einem großen Schaufenster Schloss-Bahlsberg aufgebaut, von Jacinth und Weiss umgeben, in einer Galarquappe fuhr der Kaiser vor. Eine Kouditorei hatte das W aus Osterkafen gestellt, denen Kornblumen-Teppiche um den Hals geknüpft waren. In einer Dessertkaffee-Strich der Wirth noch geschwind seine geangewordene Germania mit Bronzezierde an und stellte sie, noch feuchtschmeckend, zum Gelächter der Zuschauer in das Schaufenster zwischen die Brautheinfasschen, die abwechselnd in schwarz, weiß und rother Farbe, je nach der Etiquette aufgestellt waren. Es herrschte in den Vormittagsstunden ein buntes Leben in den Straßen des Centrum's. Die Menschen strömten nach den Linden, an den Linden kam die Jugend in ihren Festtagskleidern, die städtischen Behörden rüsteten sich zum Kirchgang. Zwischen die Menge fuhren die buntesten und bekränzten Pferdebahnen, die Privatfuhrwerke, deren Kasse meist auch mit Schleifen oder Fahnen geziert waren.

Der Kirchgang.

Die ersten Vormittagsstunden gehörten den Schulen, welche theilweise schon am Montag in ihren Aulen den kaiserlichen Geburtstag durch Redakte und Deklamationen gefeiert hatten, die nun aber in ihrer Gesamtheit ganz Deutschland zu feierlichem Kirchgang vereinigten. Diese Schülerzüge, deren nicht weniger als 75 antreten, bildeten eine sehr eindrucksvolle Huldigung des Tages und erreichten das allerhöchste Interesse. Die städtische Schulbehörde hatte in langwieriger Arbeit das Programm für die Ordnung und Aufstellung dieser kleinen Armeen ausgearbeitet und dieser Generalplan wurde pünktlich erfüllt. Unter Führung eines Musikcorps und der Schulführer brachen die versammelten Schüler und Schülerinnen der dazu bestimmten Anstalten auf, halten die in der Nähe harrenden Schüler und Schülerinnen anderer Anstalten ab und zogen dann in mehreren Gliedern in die Gotteshäuser. Knaben und Mädchen waren gleichmäßig in dem Zuge, dessen Führung im Ganzen und in den einzelnen Abtheilungen die Direktoren und Vorsteher, sowie die Lehrer resp. Lehrerinnen der einzelnen Klassen übernommen hatten. Die Kirchen waren von der Jugend so überfüllt, daß für die Theilnahme anderer Personen am Gottesdienste kein Platz mehr vorhanden war. Die Festfeier in den Kirchen bestand aus Choralgesängen, theilweise unter Posaunenbegleitung und mächtigen Festredigten der dazu bestimmten Geistlichen. Zu allen Tragen, durch welche die Säulenzüge kamen, bildete eine dichte Menschenmenge Spalier, doch konnte die Ordnung ohne große Anstrengung aufrecht erhalten werden. Von dem Schulgebäude Große Hamburgerstraße 27 aus begaben sich die fünf oberen Klassen der Knabenschule, die Jünglinge der Präparandenklassen der Lehrerbildungsanstalt, die jüdischen Schüler mehrerer Gemeindeschulen und Gymnasien nach der Synagoge in der Dranienburgerstraße, wohin von der Rosenstraße aus der Zug der Schülerinnen folgte. Beide Züge wurden von einem Musikcorps geführt. Im Gotteshaus hielt, nachdem der 21. (der Königs-) Psalm und ein zu der Feier geeignetes Lied gesungen worden war, der Rabbiner Dr. Maybaum die Festpredigt, der er Vers 8 desselben Psalms zu Grunde legte: „Denn der König, der auf Gott vertraut und auf die Gnade des Höchsten, manket nimmer.“ Der Gesang des 150. Psalms schloß die wirkungsvolle Feier. Die jüdischen Stadtverordneten und Stadträte wohnten der Feier bei.

Der Kirchgang der Gemeindebehörden.

Wer um 12 Uhr heute in das Festkleid des Rathhauses schritt, dem strömte ein so würziger, malbeislicher Duft entgegen, als wenn er in einen Lammehäuten trat, der von frischen Blumenbeeten durchzogen ist. Dichte Girlanden schmückten Galerien und Wände in malerisch verschlungenen Wüchsen. Die große Treppe nach den Sälen war mit Teppichen belegt und rings umfäumt von großen Lorbeerbäumen, Palmen, Palmen und Orangieren. Zwischen hinein waren Topfgewächse gestellt. Berge und rothe Blüthenkelch, Tulpen, Hyazinthen schauten aus dem dunklen Grün hervor. Die Bänke der höheren Schulen standen auf der Treppe, zu beiden Seiten, mit goldenen, buntwümpelten Stößen, schwarz-weiß-rothe Bänder flatterten um die Schultern, sie hatten ferner Kornblumen angelegt. Um 1 Uhr stammte das Musikcorps „Heil die im Siegerkranz“ an und der Zug setzte sich in Bewegung. Voran vier berüchtliche Gestalten im städtischen Uniformrock mit den edigen Hüten und dichten Vollbärten und mit Kriegsmedaillen geschmückter Brust. Darauf kam der Bannerträger mit der Stadtfahne und nun im strenger Gliederung und Ordnung folgten die Körperschaften und Beamten. Die Gymnasialen mit ihren Stäben umfärbten den ganzen Zug bis zur Kirche. Nichtsdestowen fanden die Menschen auf den Treppen, voll befeuert waren die Reiter der Häuser, die bekränzten Pferdebahnen, die Omnibusse waren dicht hinter einander aufgezogen und von ihren Decken schauten die Leute. Die Glocken hallten festlich vom Nikolaikirchthurm herüber, als die Spitze des Zuges in die Kirche trat, über der ein Tannengewinde sich rankte. Die Herren entließen ihre Häupter und begaben sich nach ihren Plätzen. Die evangelische Geistlichkeit nahm die Plätze am Altar ein. Die Mitglieder des Magistrats saßen in der Loge desselben, die Stadtverordneten, die Behörden, die Lehrer nahmen die Bänke im Schiff der Kirche ein. Gewaltig brante die Orgel durch das Gotteshaus. Nach dem Psalmium ersollte das „Zuschet dem Herrn alle Welt“ des Godes. Die Gemeinde stimmte ein. Der Geistliche sprach ein inniges Gebet. „Glorie sei Gott in der Höhe“ erklang es dem Chöre herunter und „Lobe den Herrn, meine Seele“. Der General-Intendant Prof. Dr. Brückner betrat die Kanzel und hielt zur festlichen, andächtigen Versammlung die Weisepredigt. Mit einem

Dank- und Lobgesang schloß die erhebende Feier den Kirchgang der städtischen Behörden.

Die Linden und die Auffahrt zum Palais.

Bereits am frühen Morgen kühete, wie bereits erwähnt, das Publikum in breiten ungezählten Scharen nach den Linden; von Minute zu Minute wurde der Strom breiter; und um die neunte Stunde war unter den Linden kein Plätzchen mehr leer. Einen eigentümlichen Anblick gewährte es, wenn man von der Tribüne am Opernplatz auf die Tausende sah, die schuldlosig des Augenblicks barten, wo der Kaiser sich zum ersten Mal an dem historischen Geschehnisse zeigen sollte.

Die Polizei hielt sich in den Vormittagsstunden sehr in Reserve und so kam es, daß die Linden unter den Linden fast vollständig gesperrt war. Bis dicht an die Kasse des kaiserlichen Palais stand die Menschenmasse; die Akademie war von einem Kranz fleischer Frauen besetzt, auf den Dächern des Opernhauses und der das Palais umgebenden Häuser hatten sich Hunderte postiert. Mitten in dem Menschenkudel improvisierten sich ambulante Tribünen, die Omnibus, die Droschken konnten nicht weiter, die Polizei zog erst ziemlich spät, als der Anblick ziemlich unentwärtig war, Verstärkungen heran. Mit Noth und Mühe gelang es, für die Galamagen den Fahrweg frei zu machen, da die Tausende plötzlich nicht verschwinden und bei den von hinten nachdrängenden nicht vor- und rückwärts konnten, so kam es doch noch vor, daß manche unerquickliche Scene dicht vor dem Palais sich ereignete. Es hätte nicht viel gefehlt und mehrere Personen wären erdrückt worden; Quetschungen und Verletzungen leichter Art mögen wohl öfter vorgekommen sein. Die polizeilichen Anordnungen wurden zuerst von dem Polizeibefehlshaber Herquet überwacht, später erschien auch der Polizeipräsident von Nischporen, der dicht vor dem kaiserlichen Palais am Denkmal Friedrichs des Großen Aufstellung nahm.

Das Wetter gestaltete sich herrlich, aus dem dunklen Gewölk brach die Sonne hervor und sandte ihre heiteren und warmen Strahlen hernieder. Da mit einem Mal ging ein unendlich Zübel durch die Reihen, es war 12 Uhr, als der Kaiser zum ersten Male an dem Fenster erschien. Das Huteschwenken und das Hurrarufen wollte kein Ende nehmen, wenn an der einen Stelle die Rufe zu erstarben drohten, dann brachen sie an der anderen Stelle mit elementarer Gewalt wieder hervor. Auf das freundlichste und in seiner so hergebrachten Weise dankte der Kaiser nach allen Seiten für den ihm vom Publikum dargebrachten Gruß. Da tönte vom Schloß her Musik, der Aufzug der Studenten nahm seinen Anfang, voran ein Musikchor in alt-deutscher Tracht. Als dasselbe das kaiserliche Palais passierte, schmeterten die Sängern: „Ich bin ein Preuze, kennt ihr meine Farben.“

Zum zweiten Male trat der Kaiser an das Fenster, noch härmlicher, lauter waren die Ovationen, in die das Publikum ausbrach, als es des hohen Herrn sichtbar wurde. Die Studenten salutierten mit ihren Schlägern, die Knaben schrien sich und das Publikum stimmte die Nationalhymne an. Das Bild wurde von Minute zu Minute farbenprächtiger, in unendlich langer Flucht rauchten die Fahnen vorüber, die Wägen, in denen die Delegierten der einzelnen Universitäten Platz genommen, waren mit Blumen und Kränzen aufs reichste geschmückt. Ein zweites starkes Musikchor trennte den Zug, hinter der weitaus größeren Anzahl der Wägen ritten Posaunen, die in ihrer Galamiform sich ganz prächtig auszeichneten und ein neues, festliches Element in den Zug brachten.

Jetzt war es 11 Uhr geworden; in ganz kurzen Pausen erschien der Kaiser wieder und wieder am Fenster, dem hohen Herrn schienen es unendliche Mende zu bereiten, wenn er auf die frohbelegte, ihm jubelnde Menge sah. Die Auffahrt begann: zuerst erschien der engere Familienkreis zur Gratulation. Vom Schloß her kam der Kronprinz und die Kronprinzessin von Schweden ausgeführt, der Sohn, der Urenkel unseres Kaisers, ganz in Weiß gekleidet mit jedem Hut, sah auf dem Rücksitz des Wagens. Wenige Minuten später hielten Prinz und Prinzessin Wilhelm ihre Aufahrt; zwei Breiter sprangen voraus, der in gelb gehaltene Galamagen war mit den dem prinzipalen Haare von der Provinz Nipreuzen zum Geschenk gemachten Brannen bespaunt, die Wägen der feurigen Thiere waren mit dicken blauen Quasten durchschlagen. Die Hurrarufe, welche dem Prinzen Wilhelm bei seiner Aufahrt das Geleit gegeben, ertönten von Neuem, kräftiger und gewaltiger, der Kronprinz und die Kronprinzessin fuhren in einem Schloßpaar vor, ganz dunkle Rappen, geschmückt mit prächtigen algerischen und blühenden Silbergeschmück und rothweißen Sammetquasten. Prinz Heinrich mit der Prinzessin Victoria folgten im zweiten Wagen. Der engere Familienkreis war etwa eine Viertelstunde um den Kaiser versammelt, als die fürstlichen Gäste vom Schloß her angefahren kamen. Einer der ersten war Kronprinz Rudolf von Oesterreich, von lebhaften Sympathieausdrücken beglückt, der Prinz von Wales, der Herzog von Loth, Prinz Ludwig von Baiern waren die nächsten, der Jäger, der alle anfang, nahm aber eine ganz besondere Wärme und Innigkeit an, als der Wagen, der den König und die Königin von Rumänien brachte, sichtbar wurde. Das rothe, liebliche Gesicht der Königin, die ganz in Weiß gekleidet war, wurde allseitig vom Publikum erkannt, und die Herrscherin auf Rumaniens Thron dankte mit einer geradezu entzückenden Heimblickung und Freundlichkeit. Der Wagen konnte sich nur langsam fortbewegen und so war es dem Publikum beschieden, der Königin sanfte Züge sich deutlich einzuprägen. Aber noch auf eine andere Fürstentochter schauten die Tausende heut mit ganz besonderer Sympathie, es war die Prinzessin Irene von Hessen, die liebliche Fürstentochter dankte für die ihr stürmisch dargebrachten Grüße mit holdster Umarmung. Und immer neue fürstliche Gäste erschienen, die russischen Großfürsten Nikolai und Wladimir, die Schwester unseres Kaisers, die Großherzogin Alexandra von Mecklenburg, der König und die Königin von Sachsen; es fiel auf, daß in dem Wagen des Königs eine Scheibe zerbrach war. Jedemfalls muß das Publikum zu eng an dieselbe herangebracht sein. Nach 12 Uhr begann die Abfahrt; dieselben fürstlichen Ansehenspersönlichkeiten schied wieder ab. Der Kaiser, der die Gratulation in dem in dem ersten Stock gelegenen Salzimmer entgegennahm, war auch während dieser Zeit wiederholt an die Fenster getreten, jedesmal von Huteschwenken und Hurrarufen umtost und beglückt.

Im Kassenienwägen fand die Parolenausgabe statt, das farbenklatte Bild, das sich immer hier entrollt, war heute von einer ganz besonderen Pracht. Die weißen Helmbüschel der Offiziere glänzten weithin, die Gala-Uniformen mit ihren silbernen und goldenen Treffen spiegelten sich im Glanz der Sonne wieder. Von der Friedrichstraße her rückte die Abkömmling der Wägen, die das dritte Garde-Regiment auf sich stellte, heran, und freudigen Auges sah der Kaiser seine Garde vorüberdefiliren, es war ein erhebender Moment; die Musik spielte die Nationalhymne, alle Häupter entblühten sich, weisevolle Stimmung hatte alle Gemüther ergriffen, da mit einmal kurz vor 1 Uhr brach der Zug noch einmal los: ein einfach schlichtes Gefährt kam aus der Wilhelmstraße die Linden entlang gefahren, es barg den Reichskanzler Fürst Bismarck, der zur Gratulation bei seinem kaiserlichen Herrn erschien.

Die Feier in der Universität.

Die Feier der Universität begann um 12 Uhr. Die prächtige Aula war an ihrer Schmalseite in einen Blumenhain umgewandelt, aus welchem sich die Kaiserkrone, forbergeschmückt, als der Mittelpunkt der ganzen festlichen Dekoration hervorhob. Ueberaus zahlreich war die Theilnahme der Staatsbehörden an der Feier.

Die Minister von Bismarck, von Bülow, von Goltz und von Scholtz trafen Punkt 12 Uhr, aus der Singakademie kommend, in der Aula ein. Ihnen schlossen sich der Ministerial-Direktor Grell, Unterstaatssekretär Eucanus, Geheimrath Dr. Behrens, Generalarzt Dr. Schubert, Professor Dr. Rüdorff, der Rektor der Technischen Hochschule, ferner Konsistorialrath Heide und Oberkonsistorialrath Dr. Kuntze, Geheimrath Spinola u. A. an. Nachdem der akademische Gesangverein unter Professor Heinrich Bellermann's Leitung den Psalm 21, Herr der Höhe freuet sich in deiner Kraft, gesungen hatte, betrat die Professoren und Dozenten der Kunst in feierlichem Zuge, von den Bedellen geleitet, die Aula. Es fehlte Niemand in dem Kreis der Gelehrten: der Rektor Geheimrath Nahlen schritt an der Spitze des Zuges, der jüngste Dozent der Universität, Dr. Ernst Rötter, der sich erst vor drei Tagen habilitirt, schloß die lange Reihe, und dazwischen schritten all die bekannten Größen unserer Hochschule. Die hohen Beistühle reichten heute bei Weitem nicht aus für das Professoren-Kollegium, und Viele mußten stehend dem Festakt beizuwohnen. Nachdem der Gesang verlungen, hielt Professor Dr. Heinrich von Treitschke die Festrede. Freudiger und inniger — so führte der Redner u. A. aus — hat das deutsche Volk noch nie den Geburtstag des Kaisers gefeiert, als heut auf diesem in der Geschichte beispiellosen Tage. Heut empfand auch der Gedanklose, daß eine adlithische Nacht waltet über dem Leben der Könige aller Völker. Keinen namhaften Künstler hat es je gegeben, der so die Ereignisse eines reichbegnadeten Lebens genossen, wie Deutschlands Heidenkaiser. Freudevoller beugen sich in's Befürcht vor der Größe dieses Monarchen, und dankbarer fühlt sich jeder Deutsche, was er an seinem Kaiser besitzt. Der Redner führte sodann die Hörer zurück in die Geschichte Preussens und entrollte ein Bild von der Entwicklung des Heimatlandes, der Wiege des deutschen Kaiserthums. Mit dem Gesange des „Salvum fac regem“ schloß die Feier in der Universität.

Die königliche Akademie der Künste beging in der Sinaakademie die Feier des kaiserlichen Geburtstages durch eine musikalische Aufführung und Festrede. Ersterer bestand aus einer von dem Mitgliede der Akademie Professor Albert Becker nach Worten der heiligen Schrift für Chor, Soli und Orchester komponirten Festkantate und Händels „Halleluja“. Keine Gesangsleistung hätte die Bedeutung des Tages besser ausdrücken können als die Worte der Kantate: „Denn der Herr hat Wohlgefallen an seinem Volk, er aiebt dem Könige langes Leben, daß er sich freue in Gott.“ Albert Becker hat seine Aufgabe mit der Begeisterung erfüllt, welche der Künstler aus dem Bewußtsein schöpft, im Namen des glücklichen Vaterlandes die Stimme zu erheben. Erschütternd wogen in den Jubelchören der Kantate die Töne massen in einander, wie herandrängende Volksmengen, die Theil haben wollen an der Weihe des Tages und sich um den Thron des Herrschers scharen. Krumme Anbacht athmete die Solofolge, in dankbarer Ehrung geben sie dem Herrn die Ehre und leihen den Bild voll Hoffnung und Zuversicht zu ihm empor. Das Ganze in seiner innigen Empfindung und meisterlichen Gestaltung trägt den weichen und elend glänzenden Charakter und Monumentalität. Der Chor der königlichen Hochschule für Musik und die Philharmonische Kapelle wirkten in dem Festreden, dem Tage ihr Bestes darzubringen. Unter Leitung der Herren Albert Becker und Ernst Rüdorff reigten sie sich in der Kantate und in Händels gewaltigem „Halleluja“ ihrer hohen Aufgabe und ihres Rufes würdig. Von gleicher Begeisterung war die Ausführung der Soli getragen. Das Sopran solo war durch Frau Müller-Kouneburger, das Alt solo durch Frau Bladhoff, das Bass solo durch Herrn Adolph Schulte vertreten.

Der Festredner, Herr Geh. Ober-Regierungsrath Dr. Jordan, Mitglied des Senats der Akademie der Künste, gedachte der reichen Segnungen, welche die Kunst aus den Händen des Kaisers empfangen hat. Der nationale Aufschwung, den wir ihm danken, ist darunter die größte. Aber auch die Lebenswürdigkeit seines persönlichen Eingetretens in die Entwicklung der deutschen Kunst ist wohl geeignet, Künstler zu großen Werken zu begeistern. So erwachte der Redner mit Mithrung der unergleichlichen Weise, mit welcher der Kaiser bei Eröffnung der vorjährigen Jubiläum-Kunstausstellung die Heiligsprüche der versammelten Menge und den Dank der Kunsterschaft auf seinen großen Vorfahren, den Stifter der Akademie, ablenkte. Anknüpfend an die bildliche Darstellung, die heut das Akademiegebäude schmückt, verfolgte der Redner wun den Lebenslauf des Kaisers, der in früheren Jahren so manches Leiden hat auf sich nehmen müssen, nun aber durch die in ihm vereinigten beiden Tugenden, Größe und Güte, Mehrer des Reiches, dem er seine Welt und Nordmark wiedergewonnen, aber auch Mehrer des Reiches Gottes auf Erden geworden ist, denn der Wunsch, der sein hohes Alter befeuert, ist die Ausübung der Armen und Elenden mit ihrem schwen Kosch durch Schuß vor den Folgen der Krankheit und des Alters. Die gehaltvolle Rede schloß sich mit einem dreifachen Hoch auf den Kaiser und den Gesang des „Heil Dir im Siegertrium“.

Der studentische Frühchoppen bei Kroll.

Dieselbe Corona der Studentenschaft, welche gestern beim Festzuge und heute früh bei der Auffahrt sich in aller ihrer Pracht zu entfalten Gelegenheit hatte, drängte sich Mittags beim Frühchoppen im Krollischen Etablissement in einen verhältnißmäßig engen Raum zusammen, der das bunte Bild der vielen Gönner nur noch mannigfaltiger erscheinen ließ. Einig und friedlich lagen die verschiedensten Verbindungen in bunter Reihenfolge versammelt. Bis weit in die Nebenale hinein lagen die deutschen Studenten, und rings den hohen Balken erfüllten die Damen in schöner Kreise, soweit nicht auch hier Conleure sich festhaft niedergelassen. Gelehrte, Professoren, Offiziere waren zahlreich vertreten. Mit dem Eingangsarsch aus „Tannhäuser“ wurde die Feier eingeleitet. Auf der Bühne saß das Präsidium, bestehend aus den Vertretern der hiesigen Hochschulen. Das erste offizielle Lied, beginnend „Auf, Brüder, laßt in voller Eust die vollen Gläser klingen“, feierte das Vaterland und den Kaiser, die deutschen Frauen und das deutsche Heil. Der Präside Herr Entler vom Ausschuß der Friedrich-Wilhelm-Universität verlas darauf einige schwungvolle Strophen, welche die Verdienste des Kaisers um das Reich schilderten und die beherzigenswerte Mahnung enthielten, immer einig zu sein und das Aremende zu vergessen. Der erste Salamander, welchen die Berliner Kommissionen auf die Vertreter der übrigen Hochschulen riefen, klappte großartig. Während des Colloquiums war ein Gedränge, ein Gemoge in dem Saal, welches jeder Beisehrer spottet und eines ähnlichen Frühchoppens wußten sich selbst die ättesten Besucher nicht zu erinnern. So beiseit wurde wohl selten in ein Lied gestimmt, als in das „Heil Dir im Siegertrium“, welches unendlich erscholl. Bei Schluß des Blattes dauerte der Frühchoppen noch fort. Dasselbe wird noch ein Festspiel bringen, sich etwa bis 4 Uhr ausdehnen, um dann von einem Diner abgelöst zu werden, an welchen nur Ehrgäste Theil nehmen werden.

Im Palais des Kaisers.

Morgenstunden wie die heutigen hat das kaiserliche Palais noch nicht erlebt; wohl hat wir seit Jahren daran gewöhnt, daß an dem jedesmaligen 22. März eine kaum zählbare Menge von Geschenken aller Art und eine gewaltige Masse von Blumen die weiten Räume füllten, aber die Fülle des diesmal Gebotenen übersteigt doch alles bisher Dagewesene.

Jedem dem es vergönnt gewesen ist, in den Stunden von sieben etwa bis neun einmal durch die Räume des Palais zu wandern und an der Hand eines kundigen Führers einen Blick über all die Herrlichkeiten schweifen zu lassen, wird sich zunächst das Gefühl ausprägen, daß es unmöglich, mit bürren Worten den Gesamtumdruck und noch viel weniger die Einzelheiten zu schildern. Hatte man auch das Eine erfährt und suchte es zu fixiren, so wurden schon während der Betrachtung in ununterbrochener Reihe durch zahlreich Hände andere und werthvolle Geschenke und Andenken herbeigeschafft, für die Raum geschafft werden mußte. Wie alle die Herrlichkeiten nur zunächst untergebracht werden, erscheint dem Laien räthselhaft, ihre spätere Ordnung und Sichtung wird jedenfalls diese Tage erfordern.

Unter den Geschenken nehmen natürlich diejenigen der Kaiserin

den ersten Rang ein, im flüchtigen Vorübergehen kann man eine mächtige Vase in Erz aus dem Reichthum der Kaiserin die Geschenke gemacht ist, ein kunstvolles Aufhängeschränkchen, viele andere hübsche kleine Geschenke und mit großem Geschmack gefertigte Blumenarrangements. In allen möglichen Formen füllen die Korbarten und seltensten Blumen die Räume, als Pyramiden, als riesige Schüssel, als Bilderrahmen, Staffeleien, Kreuze, Kuckbäume, Schiffe u. s. w. Erst als allerhöchste Güterherkunft hat einen grandiosen Aufbau von Blumen aufgestellt. Wiesbaden ein riesiges Schild, auf dessen oberem Rande eine ansehnliche Laube einen besonders werthvollen Strauß am leichten Bande im Schnabel hält. Die Hamburger Architekten und Ingenieure sandten einen gotischen, thurmartigen Aufbau mit kunstvoller Holzschmuckerei, aber es ist, wie gesagt, unmöglich, in diesem Augenblick schon Jedem mit der Erwähnung seiner Gabe gerecht zu werden. Nur möchte ich noch als ganz besonders hübsch das Geschenk der großherzoglich badischen Herrschaften erwähnen, eine schwarzwalder Standuhr von überaus gezierter und geschmackvoller Arbeit. Die Zeit gestattete es leider nicht, die hübschen Widmungen daran näher zu sehen, wir werden verdrängt von Dienern, die Blumen und immer wieder Blumen bringen; voran tritt ein Mann, der in vergoldetem Korbe ein ganzes Wellenputzwerk mühlos daher trägt.

Die Auffstellung dieser unzähligen Sachen geht trotz alledem ganz geräuschlos vor sich, die Teppiche dämpfen jeden Schritt und außerdem weiß ein Jeder, daß er sich nur wenige Schritte von jener Stätte befindet, wo der Kaiser vielleicht noch ruht oder im Erheben begriffen ist. Daß der hohe Herr wohl ist, weiß schon Jedermann und man muß es nicht wüßte, so sage man es auf jedem Schritt. Damit ist es aber auch Zeit, sich zu entfernen, denn schon versammeln sich die Hausbeamten zur Gratulation in der Vorhalle des Palais. Zwischen ihnen durchschneidet als einer der ersten Gratulanten der Geheimrath Bort, dem bald darauf der langjährige und feste Begleiter des Kaisers, der Graf Lehnendorff, folgt. Marfiall- und Hofbeamte aller Art kommen in Galla daher und eben fährt auch der alte Bauer vor, um seinen geliebten kaiserlichen Herrn zu begrüßen.

Es ist für den Unberufenen Zeit sich zu entfernen, aber beim Abschied kann er noch eine hübsche Scene sehen, eine Dame betritt das Palais mit einem Blumenstrauß in der Hand, stinkt auf der Marmortreppe der Vorhalle auf die Knie und überreicht dem herbeistehenden Diener ihren Strauß, um sich gleich darauf zu entfernen.

Wenige Minuten später liegen so unmittelbar im Hinterhofe des kaiserlichen Lebens wie das Palais nützlich, unmittelbar vor den Fenstern kann und muß jeder Seher vorbeigehen und nur eine Kapsel trennt in beständiger Länge die Eingangstür vom Trottoir. Wenn eine einzige Kompanie vor dem Palais aufmarschiren will, muß sie geschickt geführt werden, weil Raum zu größeren Bewegungen nicht vorhanden ist, ich glaube kaum, daß sich das vorzuziehen wohl vor einem Kofferstange oder auch nur vor einem Kofferstange der europäischen Staaten noch einmal wiederholt. Dabei kommt es auch, daß uns ein Bild aus irgend einem der Fenster des Palais ganz unmittelbar in das Publikum verlegt. Wie gewaltig, wie belachend aufdringlich das heute wirkt, um dem Besucher, der heute in die wogenden Massen herunter geblickt hat, es ist einem, als müsse man die Tausende und aber Tausende kennen, die da so freudig und erwartungsvoll heraufblicken, so nahe, so erdrückend tritt und alles entgegen.

Bis kurz vor 11 Uhr war es der Hofgel noch nicht ganz gelungen, den Weg für die Auffahrt der kaiserlichen Herrschaften frei zu machen, und schon überquerte die Masse die zahlreichen silber- und goldschmückenden Karossen.

Die ersten der Erbkrienen war die Kronprinzlich schwedische Familie. Der Kronprinz in preussischer Generaluniform und die Frau Kronprinzessin in blauer Seide; mit ihnen war ihr Sohnchen, einer der ersten Urenkel des Kaisers, ein lieblicher Knabe, ganz, wenn ich mich so ausdrücken darf, in der Farbe des Cichoreen gekleidet, mit einem entzückend frischen Gesichtchen. Als tief in das Palais hinein brauste dann der Jubel, als Prinz und Prinzessin Wilhelm mit den beiden ältesten Brüdern vorfahren. Der Prinz trug die Uniform seiner Gardehularen; die überaus frisch und wohl aussehende Frau Prinzessin erschien in firsichrothem Sammetkleide. Der Anblick der beiden Brüdern war geradezu entzückend, auch sie waren in vollem Sammet gekleidet und erinnerten mit ihren breiten Spitzenträgern lebhaft an das Bild der Kinder Königs Karls von van Dyl.

Dann folgten die kaiserlichen Herrschaften mit den Töchtern und dem Prinzen Heinrich, firsichlich draußen und herzlich ehrsüchtig im Innern des Palais von den Anwesenden begrüßt. Der Kronprinz in großer Generaluniform, die Frau Kronprinzessin in schwarzblauen Kleidern und nur folgte ununterbrochen die lange Reihe der kaiserlichen Herrschaften, Großfürst Vladimir von Rußland mit Gemahlin, der Prinz von Wales in der Uniform der Blücher'schen Husaren, der Herzog von Vorka, ein japanischer Prinz, dessen Namen ich im Augenblick nicht nennen kann, der König und die Königin von Sachsen, Prinz Georg von Sachsen mit Sohn und Tochter, der Graf von Blandern in preussischer Dragoneruniform mit seinem Sohn in der Staboffizieruniform seines Landes.

Ganz besonders Interesse erweckte die königlich rumänische Familie. Die mittelgroße schlank Gestalt des Königs hat sich als solche in nichts von der des ehemaligen preussischen Garde-Dragoners-Offiziers verändert, nur auf dem Gesicht drücken sich die Jahre und die Last der kaiserlichen Pflichten aus. Die vielbesprochene Königin (Karmen Schloa) trägt ein firsichrothes Kleid mit tiefem Jabon, ihre Erscheinung hat durchaus nichts Vetheiliges an sich, aber desto mehr Frische, Lieblichkeit und Lebenskraft. Die Menae der eintretenden kaiserlichen Gäste wird eine so große, daß der Berichterstatter nicht im Stande ist mehr zu folgen, das Bild wird so reich, malerisch und interessant, daß es vergänglich wäre, in Worten den Eindruck davon wiederzugeben.

Die Adressen.

Zahlreich sind die Adressen, welche dem Kaiser zugegangen sind. Besonders hervorragend ist das Album, welches die deutschen Bühnengestirte n gesendet haben. Ueber 8000 Spenden aus allen Orten, wo nur eine deutsche Bühnengesellschaft den Kaiser luhdt, haben sich betheiligt. Der Dettel mit geschmackvoll und kunstvoll gefertigten Gold- und Silberbeschlügen an den Ecken, trägt den Reichsadler, das von Hermelin umgebene Wappen und die Kaiserkrone in Emaille. Die Zahl 90 ist in Brillanten ausgeführt. Einer langen Ansprache reihen sich, in alphabetischer Ordnung der Bühnen, die Künstler und Künstlerinnen an welche der Kaiser beglückwünschte. Das Kunstwerk wurde von den kaiserlichen Hofbuchbinder Golln ausgeführt. Ebenfalls hervorragend ist die Adresse der Hoflieferanten Deutschlands. Auf dem Guldigungstabeau werden durch allegorische Figuren der Glaube, die Gerechtigkeit und die Weisheit, die Gerechtigtugenden des Kaisers, dargestellt, in den Randverzierungen sind Epitheten aus des Kaisers Leben und Portraits des Königs Friedrich Wilhelm III. und der Königin Louise kunstreich eingeleigt. Die Berliner Schängengilde überreichte ebenfalls eine Adresse. Im Kolum aus der Zeit Wallenstein's tritt aus einem Thor ein Krieger mit der Fahne der Gilde hervor, ein kräftiger Junge jubelt ihm zu, der Krieger zeigt auch dem Stammschloß Hohenzollern, das ein Genies der Malerei loben an die Leinwand geworfen hat. Die Vorschläge der Adresse sind im Roccoostyl. Die landwirtschaftliche Hochschule spendete eine lange Adresse mit in allen Farben gemalten Buchstaben. Die Adresse der Branerei „Wilhelmshof“, Berlin-Stralau, veranlaßt auf dem Titelblatt die Macht am Rhein durch einen vor Festungen Fahnenwache haltenden Soldaten. Diese Adresse ist sammtlich in artistischen Initialen für Lithographie von S. Sönger ausgeführt. Der Bund deutscher Barbier-, Friseur- und Perrückenmacher-Jannungen hat eine auf Pergament in Aquarell gemalte, mit prachtvollem Rahmen versehene Votiv-Tafel gesendet. Dasselbe zeigt oben eine Germania, die segnend die Hände ausbreitet über die Anrede an den Kaiser. Im den Seiten wird die Adresse umrankt von den verschiedenen Wappen der deutschen Staaten auf Eichenzweigen, während sich unten die Jannungsbeile befinden. Den Untergrund des Textes bildet der Reichsadler. Der Bürgerverein Dorothensstadt hat auf seiner Adresse, welche in einer kostbaren Mappe liegt, beglückte Monumentalbauten wie das kaiserliche

Palais, die Dorothensstädtische Kirche, den Dom, die Denkmäler des großen Kurfürsten und Friedrichs des Großen, sowie der Sinesische Thron reich gruppiert und aufgeführt und das Ganze geschickt mit gelben Vorherzweigen umrankt. Die Adresse wurde von G. Hader ausgeführt und entworfen. Die Adresse der Berliner Kunstakademie ist ein Kunstwerk ersten Ranges. Sie ist auf Pergament in der Größe von 40 zu 50 Centimeter gemalt und von dem Lehrer an der kaiserlichen Kunstschule Eugen Haueggenzowen und angeführt. Aus dunkelweilhem Hintergrunde tritt die Kunst hervor, ein jugendlich schönes Weib mit Rosen im blonden Haar; mit der Rechten schwingt sie das prächtige Banner der Hochschule, während die Linke den goldenen Lorbeerzweig darreicht, den die Bänder der Fahne umflattern. Diese Gestalt der Kunst schwebt auf einem Kuckhorn, aus dem als Staubild von Glück und Segen liebliche Blumen, reiche Aehren und Früchte nach allen Seiten heriederfallen. Ein Eichenast und ein Palmenzweig als Symbole der Kraft und des durch diese errungenen Friedens tragen das Wappen der Künstler, drei silberne Schilde im rothen Felde, den Wagnis als Jier des Wappenscheines. Ueber der Kunst steht man zwei reigende Knaben, den einen mit der Palette, auf der 3 Farben stehen, schwarz, weiß und roth, den anderen mit Zirkel, Hammer und Meißel; in der freien Hand halten sie die blauen Bänder der Fahne. Die eigentliche Adresse, welche den linken Theil der Fische einnimmt, wird von einem Genies hingebreitet und ist von dem Rahmen eines Carionge-Diamantes eingeschlossen. Die Hader-Jannung Concordia hat dem Kaiser ebenfalls eine Adresse gegeben lassen. Ebenso die Hotelbesitzer Deutschlands. Der Vizepräsident von Reichthofen lieg eine geschmackvolle Guldigung überreichen. Der Senat der Akademie der Künste hat seine Glückwünsche in einer von Anton von Werner ausgeführten Adresse niedergelegt.

Die Adresse der schlesischen Städte, 185 an der Zahl, unter der Führung von Breslau, ist künstlerisch prachtvoll ausgeführt. Der Text ist in Schwabacher Schrift mit reichverzieren Initialen in Gold und Roth auf Pergament ausgeführt. Die Pergamentblätter sind umrankt von 4 Centimeter breiten Streifen aus graublauem Atlas. Aller Schmuck konzentriert sich auf die Vorderseite der Mappe. Der Gedanke, der der Malerei hier zu Grunde liegt, ist der: Schließen luhdt dem Kaiser. Lehreter ist in der Art der limonier Emaillen dargestellt, im Profil, nach rechts blickend, mit dem Korber geschmückt, an Stelle der modernen Generaluniform aber, im Stil der Emaillen, mit der römischen toga drapirt. Das Bildnis ist von einem goldenen Lorbeerzweig umrankt, der sich mit dem ebenfalls goldenen Cariongewand zu einem Gesamtbild vereinigt, welcher von einer Kaiserkrone gekrönt ist. Von links nach schwebend ein weiblicher Genies mit Lorbeerzweig und Rosen, während von rechts Butten den Schild mit dem schlesischen Adler dem Kaiser entgegentragen. Rosen verbinden beide Gruppen. Von rechts oben nach links unten zieht sich eine Wappenzapfen. Ueber dem Gange leuchtet golden auf weitem Sonnenfeld die 90 der vollendeten Lebensjahre. Gänge von Rosen füllen die von der gestirten Umrahmung freigelassenen Spizen. Die Mappe ruht in einer mit gelblicher Seide gefütterten Lederkassette. Eine andere Adresse haben die schlesischen Schängengilden gesendet. 111 Schängengilden und Schängengesellschaften mit nahezu 6000 Namenunterchriften sind betheiligt. Die Adresse ist in Buchform ausgeführt. Der Einband (61 Cm. hoch und 46 Cm. breit) besteht aus weitem Pergament. Die Mitte des oberen Deckels nimmt ein aus gebiegenem Silber getriebener schlesischer Adler ein, den Hohenzollernwappen und preussische Adler in Goldbrod altentend umgeben. Das Ganze wird von tierischen Arabesken in Goldprägung und blauer Emaill umrankt. In den vier Ecken befinden sich größere silberne Ornamente. Jede dieser vier silbernen Ecken krönt ein Cameol, auf dem die Initiale W in Silber angebracht ist. Der untere Deckel des Einbandes zeigt in seinen vier Ecken ornamentale silberne Rosetten. Die verschiebenen Silberarbeiten sind zum Theil vergollet und zum Theil dunkel oxydirt. Schlägt man den oberen Deckel zurück, so begegnet man zunächst einem künstlerisch hergestellten Bruchstück, in dessen Mitte die Anrede zur Adresse in farbiger Schrift ausgeführt ist. Auf der linken Seite befindet sich eine in Aquarellfarben gemalte allegorische Figur der Silesia, die sich mit der linken Hand auf ein mit Laub umrandenes Schwert stützt, während sie in der rechten Hand einen Lorbeerzweig herreicht. Auf der rechten Seite haben die Schängengesellschaften Anstellung gefunden. Ueber der Anrede prangt die Kaiserkrone, während unterhalb der schlesischen Adler mit der Königskrone seine Schwingen breitet, rechts und links flankirt von Fächern, zum Hinweis darauf, daß Friedrich der Große und Friedrich Wilhelm IV. je eine Fahne dem Breslauer Schängengewand zum Geschenk gemacht haben. Das Ganze ist von reichem Arabeskenumrand und auf eisernen goldenen Grunde ausgeführt. Der Magistrat und die Stadtverordneten von Wühlhausen i. Lh. spendeten eine Ansprache. Die Wühlhauseubuchstaben sind durch den Hermelin, Adler und Kreuze geziert, mit Zweigen durchflochten. Auf dem Deckel der Adresse ist das alte und neue Stadtwappen aus Silber kunstvoll geprägt. Die Reichs-deutschen Defterreich haben eine Originaladresse, ein Bruchstück der Wiener Kunstindustrie, gesendet. Von Wien war eine Adresse mit Renaissance-Initialen, von Leipzig eine solche im Roccoostyl. Die Studirenden der königlichen Akademie der Künste in München, sowie die Breslauer Kunststudirenden sandten Adressen. Die Stadtverordneten von Rastadt überreichten ein Guldigungsblatt in kunstreich ausgeführter Mappe.

Der Blumenstrauß.

Von dem reichen Blumenstrauß, der überall in der Stadt zu sehen war und den man unter die Augen des Kaisers brachte, ist schon gesprochen. Herrlicher als je war durch Herrn von Leichter das Denmal Friedrich des Großen geschmückt. In den vier Ecken am Gockel stehen Pyramiden von Lorbern, daran schließt sich an allen vier Seiten eine geschmackvolle Dekoration, bestehend aus 20 großen Aularen von 1 Meter Durchmesser, Rhododendron, Brunas Tricolor, Ematophyllum, Calla, weißer und blauer Glieber, Eriken, Hyazinthen, Narzissen, Camellen, Goldlack, Matblumen, Crocus. Auf der Vorderseite wird in diese Dekoration eine Widmung in Schildform eingefügt, enthaltend ein W. 90 mit Kaiserkrone von lebenden Blumen, Einrahmung von vergoldeten Palmwedeln.

Das Gitter ist mit Guirlanden geschmückt, die kleinen Pfeiler, 18 Stück, mit kleinen Kronen. Außerhalb des Gitters stehen 8 große Lorberbäume.

Das Haupt des Großen Friedrich schmückt ein Lorberkranz, ebenso die vier Reiter an den Ecken.

Ein Bild zu früher Morgenlunde in die Werkstatt der bekannten Blumenhandlung von J. C. Schmidt (Erturt) Unter den Linden zeigt uns die Wunderwerke unserer deutschen Blumenkultur mit erlebnem Gismack arrangirt, welche im Auftrage der höchsten hiesigen und auswärtigen Herrschaften gefertigt, den Geburtstagsstich des Kaisers zu jieren bestimmt sind. Da ist vor allem die Gabe Ihrer Majestät der Kaiserin, ein großer Korb eingelehter Rosenstöcke mit einem Blütenmeer der schönsten rothen Rosen bedeckt; duftige Stränge in den verschiedensten Formen, Spenden der Königin von Sachsen, der Königin von Rumänien, der Fürstin Eugenie und vieler anderen kaiserlichen Herrschaften reihen sich diesem an. Unter der großen Zahl von Gaben anderer Personen, welche dem Kaiser heut ihre Guldigung darbringen, erwähnen wir einen Strauß der seltensten weissen Rosen und weissen Glieber, ein Bild des duftigen Frühlings. Eigenartig in seiner Einfachheit und Schönheit wirkt ein Aufsch, dessen tellerartiger Rand von blauen Weiden gebildet wird. Aus demselben heben sich die Kaiserkrone und darunter die Zahl 90, aus Schneeglockchen hergeleitet, wirkungsvoll ab. Ein Meisterstück bildet ein kleiner Strauß der prachtvollsten weissen Rosen, unterbrochen durch das Grün von Rosenblättern, mit einer großen weissen Schleife und Agraffe versehen. Ihre Majestät die Kaiserin wird diesen Strauß während der Gratulationsreue in der Hand halten. Die zu diesem und vielen anderen ähnlichen Arrangements verwandten Blumen sind sammtlich in Deutschland gezogen, sie geben einen Beweis von der hohen Stufe unserer Blumenkultur.

Die obersten Hoffnungen haben dem Kaiser, wie wir hören, an seinem Geburtstage ein Aquarellbild verehrt, welches einen Vorgang darstellt, der sich dem Auge des geliebten Herrschers fast täglich darbietet: die vorüberziehende Wache mit der das

Eine gewaltige Feuerbrunst hat heute früh das große Fabrikgebäude auf dem Grundstück Hollmannstraße 22, unter anderen die Glaswaren-Manufaktur von Frölich, die Bronze-waren-fabrik von Schilling und die Gummiwaren-fabrik von Witten entzündet, bis auf das Erdgeschoss in Asche gelegt. Die Brandstätte erstreckt sich fünfzig Fuß auf dem sehr beengten Grundstück. Am 1/2 Uhr wurde die Feuerwehr durch das Signal „Mittelfeuer“ alarmiert. Die Meldung erfolgte leider erst, als die Flammen bereits ein so großes Terrain ergriffen hatten, daß von vornherein ihre Begrenzung als eine Unmöglichkeit erscheinen mußte. In das Feuer eigentlich entstanden, wird mit Sicherheit kaum festzustellen sein. Als die ersten Löslöcher auf der Brandstätte eutrafen, schlugen mächtige Stichflammen bereits aus allen Fenstern der vier oberen Stockwerke weit heraus. Ein der Löscharbeit waren außer der Gas- und Dampfströme noch drei Dampfströme beigestellt. Trotz aller Energie, mit welcher der Angriff durchgeführt wurde, war unter den gegebenen Verhältnissen an eine Rettung des Gebäudes doch nicht zu denken und es ist daher als ein außerordentlich günstiges Resultat zu verzeichnen, daß die schwer bedrohten Nachbargebäude vor jeder Mittheilung bewahrt geblieben sind. Nach Verlauf von etwa einer Stunde hatte man das Feuer in der Gewalt. Von dem Fabrikgebäude ist nur das Vordergehoft der Forderung entgangen. Die vier oberen Stockwerke sind bis auf die Umfassungsmauern ausgebrannt. Vor dem Abrücken von der Stätte ihres Wirkens ließ der Ober-Brandinspektor Kroll die Offiziere und Mannschaften der anwesenden drei Compagnien auftreten und hielt eine Ansprache an seine die Spuren des soeben beendeten harten Kampfes in den rauch geschwängten Gesichtern und an der theilweise am mitgenommenen Bekleidung aufweisenden Bräuen. Mit jubelnden Worten legte der Redner die Bedeutung des heutigen Tages dar, dessen beabsichtigte Feier innerhalb des Körpers durch den überwindenen Brand leider unmöglich geworden; er wies auf das Wohlwollen hin, welches der Kaiser und die Kaiserin der Feuerwehr seit deren Organisation unausgesetzt bewiesen haben und das auch heute wieder einen sichtbaren Ausdruck gewonnen, indem der Kaiser zwei lang gedienten Mitgliedern der Feuerwehr, den Feuerführern Strecken und Kunze, das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen hat. Mit Entzücken schauten die Mannschaften in das von ihrem Führer ausgebrachte dreimalige Hoch auf den Kaiser ein.

Wetterbericht von der Seewarte zu Hamburg am 22. März 1887, Morgens 8 Uhr.

Stationen.	Barometer auf 0 Grad, in mm.	Wind.	Wetter.	Temperatur Celsius 5 m.
Mühlflughöhe	740	WS	bedeckt	6
Alster	745	WSD	bedeckt	3
Christiansburg	754	WSD	halb bed.	2
Kopenhagen	757	SD	bedeckt	1
Stockholm	765	SD	bedeckt	— 1
Napavanda	762	SW	heiter	— 3
Breslau	773	WS	wolkenlos	— 8
York, Queenstown	746	WSW	heiter	6
Dresd	752	SD		
Selder)	755	SWW		
Sylt	775	SWW	Nebel	1
Hamburg	755	SW	Nebel	2
Meinabwasser	764	SD	heiter	— 4
Meinell)	769	SD	wolkenlos	— 5
Paris	752	SWW	wolkig	6
Münster	755	WSD	bedeckt	1
Frankfurt	757	SW	Regen	1
Bielefeld)	757			
München	760	SD	stark Reg.	2
Chemnitz)	763	S	wolkig	2
Berlin	759	SWW	bedeckt	3
Wien	767	SD	halb bed.	2
Breslau	762	SD	bedeckt	—
Alte Wärr	758	WS	bedeckt	10
Meisa	763		stark Reg.	8
Dresd	766	WSW	bedeckt	7
) Nachts Schnee.) See matt.) Western Nachmittag und				
stark Regen.) Dampf				